

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang
– September 2025 –

Wick, Peter: Das Geheimnis des Evangeliums. Mysterien bei Paulus, Markus, Johannes und in der Apostelgeschichte als Testfall interkultureller Inklusions- und Demarkationsprozesse. – Paderborn: Brill Schöningh 2023. (xiii) 479 S. (Biblische Zeitschrift Supplements, 5), geb. € 139,00 ISBN: 978-3-506-79634-9

Die hier zu besprechende Studie geht der Frage nach, inwiefern in ntl.n Texten eine Interaktion mit Elementen antiker Mysterien stattfindet. Hierzu schließt sich an einen Überblick über die antiken Mysterienkulte und deren potenzielle Einflüsse auf das antike Judentum (Kap. 3–4) eine Untersuchung zur Rezeption von Mysterienelementen bei Paulus, Markus, Johannes und in der Apg an (Kap. 5–9). Der letztgenannte, etwa zwei Drittel der Studie einnehmende Teil „will“ nach Aussage des Vf.s „eine ‚Zumutung‘ sein“ (5), indem sich darin „neue, manchen etablierten Konsensen der letzten Jahrhunderte widersprechende Resultate“ (5) ergeben.

Den beiden zentralen Teilen voran geht neben der Einleitung (Kap. 1), in der Zweck und Ziel der Studie sowie das Verständnis des frühen Christentums bzw. der „Jesusbewegung als jüdischer Weg“ (5) dargelegt werden, ein grundlegendes Kap. zu „Perspektiven der Geheimnis- und Mysterienforschung“ (Kap. 2). In diesem Kap. beschränkt sich der Vf. nicht auf die Forschungsgeschichte zur Frage nach dem Einfluss von Mysterienkulten auf das Christentum, sondern schildert umfassend die wechselnde geistesgeschichtliche Haltung zum Geheimnis, welche von einer weitgehenden Eliminierung in der Folge der Aufklärung bis zu dessen Hochschätzung in Albert Einsteins „Glaubensbekenntnis“ reicht. Auch die philos. und theol. Beschäftigung mit Muttergottheiten und Fruchtbarkeit als zweier eng mit Mysterien verbundener Bereiche wird berücksichtigt. Zudem geht der Vf. auf die Differenzierung zwischen dem sagbaren, auflösbaren und dem unsagbaren und damit auch nicht aufzulösenden Geheimnis ein, welcher für die Mysterienkulte und die angenommene Rezeption von deren Elementen im NT besondere Bedeutung zukommt.

Im Überblick über die Mysterienkulte (Kap. 3) werden ausführlich die Demeter-Mysterien von Eleusis, Dionysos und Isis (inkl. Osiris und Serapis) behandelt. Des Weiteren finden Kybele und Attis, Mithras sowie die Orphik Berücksichtigung. Nach einer Darstellung des jeweiligen Mythos werden insbes. die in Mythos und Kult zutage tretenden Einzelelemente sowie das implizierte Sinnpotential entfaltet. „Sinnpotential und Funktionen der Mysterien“ ist zudem ein eigenes, die Ergebnisse bündelndes Unterkap. gewidmet (Kap. 3.11).

Bezüglich der „Inklusion von Mysterienelementen im Judentum“ (Kap. 4) skizziert der Vf. den in weiten Teilen negativen Befund. Auf Mysterien wird abgrenzend bzw. als konfligierende Kulte (so 2./3. Makk zum Dionysoskult) Bezug genommen, wenn auch Mysterienterminologie rezipiert und auf biblische Gestalten übertragen werden kann (z. B. Mose als Hierophant bei Philo) sowie

Einzelemente und -motive aufgenommen werden können (so ebenfalls 2/3 Makk hinsichtlich des Dionysoskults). Der Vf. verweist auf „grundlegende Differenzen zu den Mysterien“ (174), die deren jüdische Rezeption verhinderten, insbes. das Fehlen der Vorstellung eines Gott widerfahrenden Schicksals, welches, wie für die Mysterienkulte typisch, nachgeahmt werden könnte.

Bei Paulus (Kap. 6) rechnet der Vf. insbes. in Röm 6,1–14 und 1 Kor 15 mit einer gezielten Rezeption von Mysterienelementen. In beiden Fällen diene dies Paulus dazu, etwas theol. zu entfalten, wofür sich ihm im AT und antiken Judentum keine theol. Anknüpfungspunkte bieten. In Röm 6,1–14 betreffe dies die „Partizipation am Geschick Christi und [die] positive Funktion des Todes für das Leben“ (201), was eine zentrale Parallele bei der Einweihung in Mysterien besitzt. In 1 Kor 15 ziehe Paulus Fruchtbarkeitsvorstellungen aus dem Demeter-Kore-Kult zur theol. Entfaltung von Kontinuität und Diskontinuität zwischen altem und neuem Leib heran. Weitere bewusste Berührungspunkte sieht der Vf. u. a. bei einem Teil der (neben 1 Kor 15,51) weiteren Belege für den Begriff Mysterion bei Paulus und in den Deuteropaulinen (Eph, Kol).

Für das MkEv (Kap. 7) nimmt der Vf. eine umfassende, auch konzeptionelle Rezeption von Vorstellungen aus dem Bereich der Mysterien an. Zentral sei dabei der Gedanke des unsagbaren Geheimnisses. In Verbindung hiermit werde u. a. die Vorstellung einer selbstwirksamen Erde im Gegenüber zu Gott aufgenommen, insbes. im Gleichnis von der selbstwachsenden Saat (Mk 4,26–29), in dem der mit Gott zu identifizierende Sämann nicht weiß, wie es zu deren Wachstum kommt. Die Jünger durchwanderten einen Einweihungsprozess in das Geheimnis vom Reich Gottes, in den auch die Leser eingebunden würden. Die häufig dem sog. Messiasgeheimnis zugewiesenen Elemente werden als Teil dieses umfassenden Geheimnisses verstanden.

Für das JohEv (Kap. 8) rechnet der Vf. zum einen mit einer gezielten Anspielung auf die Demeter-Mysterien von Eleusis im Logion vom Weizenkorn, das in die Erde fallen und sterben muss, um viel Frucht zu bringen (Joh 12,24). Zum anderen sei das gesamte Evangelium mit Anspielungen auf Dionysos durchzogen. Zudem wird darauf verwiesen, dass mit den Abschiedsreden (Joh 13–17) eine nächtliche Sonderunterweisung für die Jünger stattfindet und diese somit „als Eingeweihte eines inneren Kreises um Jesus erscheinen“ (342).

Der Dionysos-Mythos werde schließlich auch in der Apg rezipiert (Kap. 9). U. a. werde vor diesem Hintergrund der Gedanke der Theomachie aufgenommen. Wer sich gegen die sich ausbreitende Ekklesia wende, bekämpfe letztlich Gott (vgl. θεομάχος in Apg 5,39). Auch das Pfingstwunder (Apg 2) weise Berührungen mit dem Dionysos-/Bacchus-Kult bzw. den Vorwürfen gegen diesen auf. Von besonderer Relevanz ist die Annahme, dass gerade in der Apg ein zweiseitiger Prozess deutlich werde. Der christl. Glaube breite sich in der paganen Welt aus, nehme dabei aber zugleich Elemente aus dieser auf und werde dadurch transformiert. Es erfolge ein „identitätsgenerierender, hermeneutischer Rückkopplungsprozess“ (409).

Eine Zusammenfassung des Ertrags der Untersuchung sowie zwei Ausblicke (Entwicklung des Umgangs mit den Mysterien in der Kirche bis zum 5. Jh., aktuelle Perspektiven) schließen die Studie ab.

Die Untersuchung der ntl.n Texte führt zur These: „Die Frage nach dem Eigenen und der Integration des Fremden muss für unsere frühesten christlichen Quellen neu beantwortet werden.“ (427) Diese These erscheint insofern berechtigt, als der Vf. für viele Texte eine Beeinflussung durch Mysterienkulte erwägenswert oder (m. E. nicht zuletzt für Röm 6,1–14) wahrscheinlich machen kann. Der von ihm dargelegte „Rückkopplungsprozess“ fordert dazu auf, die Frage nach dem Ausmaß

paganer Einflüsse auf die frühchristl. Theol. neu zu reflektieren. Zuweilen stellt sich jedoch die Frage, ob die Auslegung vor dem Hintergrund der Mysterien stichhaltig ist. Dies betrifft z. B. Mk 16,1–8. Die Botschaft von der Auferstehung bzw. vom Vorangehen des Auferstandenen nach Galiläa soll, anders als die Erfahrungen der Eingeweihten, unbedingt weitergesagt werden (V. 7). Dass der Vf. von einer „Schau der Auferstehung“ (304) redet, ist zumindest missverständlich, da von den Frauen nicht die Auferstehung selbst, sondern deren Konsequenz, das leere Grab, gesehen wird. Sollte Markus mit der Bestattung Jesu im Felsengrab und der Auferstehung aus diesem chthonische Fruchtbarkeitsaspekte aufnehmen (307, 323), wäre verwunderlich, dass er in diesem Zusammenhang auf den von ihm andernorts wiederholt gebrauchten Begriff Erde/γῆ (Mk 4,5.8.20.28.31) verzichtet, um diesen Bezug deutlich zu machen.

Ungeachtet solcher Anfragen zur Auslegung einzelner Texte bietet die Studie Ergebnisse, mit denen sich künftige Untersuchungen zum religions- und motivgeschichtlichen Hintergrund neutestamentlicher Texte sowie der darin implizierten frühchristl. Theol. auseinandersetzen müssen. Zudem dient der Überblick über die Mysterienkulte als hilfreiches Kompendium. Viele Fehler (u. a. Kasus und Numerus) beeinträchtigen allerdings zuweilen die Lektüre. Die feine Untergliederung der Kap. gleicht das Fehlen eines Stichwortregisters weitgehend aus. Ein Stellenregister hätte die Arbeit mit dem Buch jedoch angesichts der zahlreichen biblischen und außerbiblischen Texte, auf die der Vf. eingeht, erleichtert.

Über den Autor:

Heiko Wojtkowiak, Dr., Privatdozent an der Theologischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen (heiko.wojtkowiak@theologie.uni-goettingen.de)